Band II, 8. **1899.**

Non sit alterius, qui suus esse protest. Paracelsus.

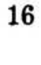
Ein Abenteuer unter den Rosenkreuzern.

Von
Dr. med. Franz Hartmann.

Kapitel V.

Das alchemistische Laboratorium.

Wir gingen durch einen schönen, breiten Korridor, an dessen Wänden künstlerisch ausgeführte Marmorstatuen der Götter und Göttinnen des Altertums und die Büsten von Helden der Vergangenheit standen. „Diese Statuen“ bemerkte mein Führer, „stellen die Elementarprinzipien und Naturkräfte dar; sie wurden von den Alten personifiziert, um die Attribute dieser Prinzipien der Wahrnehmungskraft des Geistes näher zu bringen. Keiner der alten Griechen und Römer, ausgenommen die ganz unwissenden, glaubte, dass Zeus, Pluto, Neptun u. s. w. jemals existierende Persönlichkeiten waren, und sie beteten sie niemals als solche an. Die Götter der Antike waren nur Symbole und Personifikationen körperloser Kräfte. Ebenso ist jedes Menschen Form und Körper nicht der wirkliche Mensch; sie sind nur Symbole und Verkörperungen des Charakters und der Eigenschaften des eigentlichen Menschen; eine Form von Stoff, in der die Gedanken des Menschen ihren äusseren Ausdruck gefunden haben. Die Alten wussten das, nur die modernen Gelehrten nehmen irrtümlich die äusseren Erscheinungen für innere Wahrheiten, die moderne materialistische Religion ist es, die den universellen Geist zu einem beschränkten Wesen herabgewürdigt und aus den erhabenen Naturkräften christliche Heilige gemacht hat.“





Wir traten in eine kreisförmige Halle, die den Eindruck eines Tempels machte; sie hatte keine Fenster und empfing ihr Licht durch eine Kuppel von krystallenem Glas. Hoch über unseren Köpfen unter der Kuppel hing ein grosses doppeltes Dreieck von Gold, das von einer Schlange, die sich in den Schwanz beisst, umzirkelt war. In der Mitte des Raumes und direkt unter dem Symbol stand ein runder Tisch mit einer weissen Marmorplatte, in deren Centrum sich eine kleinere Darstellung des Symbols oben in Silber ausgeführt befand. An den Wänden zogen sich Regale hin, in denen eine grosse Anzahl alchemistischer Bücher standen und an der einen Seite des Gemaches befand sich eine Art Altar, den eine brennende Lampe erleuchtete. Ein paar Schmelztiegel, einige Flaschen lagen auf einem Seitentisch und zwei Armstühle vervollständigten die Ausstattung des Raumes.

Ich sah mich um und erwartete Schmelzöfen, Retorten und andere Geräte zu finden, wie sie in alchemistischen Büchern beschrieben werden, aber ich bemerkte nichts von alledem. Mein Führer las meine Gedanken und sagte lächelnd: „Vermutest Du hier eine Apotheke zu finden? Du irrst Dich, mein Freund; die ganze Liste von Flaschen und Töpfen, Schmelztiegeln, Öfen, Retorten, Mörser, Filter, Pressen, alle Destillations- und Läuterungsapparate, die in alchemistischen Büchern beschrieben werden, sind nichts als Unsinn, den man erfunden hat, um die Egoisten und Bösewichte irre zu leiten und zu verhindern, dass sie in Mysterien eindringen, die sie nicht würdig sind zu empfangen. Der wahre Alchemist braucht für seine Prozesse keine Ingredienzen, die er in einem Droguenladen kaufen könnte. Er findet die Materiale, die er nötig hat, innerhalb seiner eignen Organisation. Zu den meisten alchemistischen Prozessen braucht man keine mechanische Arbeit; sie bestehen in der Läuterung der Seele und in der Verwandlung des tierischen Menschen in ein göttliches Wesen.

Die unsichtbaren Prinzipien, aus denen die Konstitution des Menschen besteht, nennt man seine Metalle, denn sie sind dauerhafter und beständiger als Fleisch und Blut. Die Metalle, die durch seine Gedanken und Wünsche gebildet werden, existieren weiter, nachdem die vergänglichen Elemente seines physischen Körpers sich aufgelöst haben. Des Menschen tierische Prinzipien



sind die niederen Metalle, aus denen sein animalischer Organismus besteht; sie müssen in edlere umgebildet werden durch die Verwandlung seiner Laster in Tugenden, bis sie durch alle Farben hindurchgegangen und zu lauterem Golde, zu reiner Geistigkeit geworden sind. Um das zu erreichen müssen notwendig erst die gröbsten Elemente im Körper absterben und verfaulen, auf dass das Licht des Geistes die harte Schale durchdringe und den inneren Menschen zu Leben und Thätigkeit wachruft."

„So sind also", fragte ich, „alle jene alchemistischen Beschreibungen, die wir in Büchern finden, nur figürlich aufzufassen und haben nichts mit materiellen Substanzen wie Salz, Schwefel, Quecksilber etc. zu thun?"

„Es ist nicht ganz so," antwortete der Adept, „es giebt keine schroffen Grenzen zwischen den verschiedenen Reichen in der Natur und die Wirkungen der in dem einem Reiche aufgestellten Gesetze, finden ihre Analogien in dem anderen Königreiche. Die Prozesse, welche auf der geistigen Ebene vor sich gehen, spielen sich eben zugleich auf der Astral- und materiellen Ebene ab, nur passen sie sich den auf diesen einzelnen Ebenen gebotenen Bedingungen an. Die Natur ist nicht, wie das Eure Wissenschaftler anzunehmen scheinen, eine Anhäufung von ursprünglich verschiedenen Objekten und Elementen; die Natur ist ein Ganzes und Alles in diesem Organismus steht in Beziehung zu einander und ist unzertrennlich. Das ist eine Thatsache, die die alten Alchemisten kannten, und an die sich die modernen Chemiker erinnern sollten; denn schon im Buche Zohar finden wir folgende Stelle, die ich Dir rate in Dein Buch niederzuschreiben, damit Du sie nicht vergisst: Jedes Ding, dass auf der Erde existiert, hat sein ätherisches Ebenbild über der Erde (d. h. in dem inneren Reiche) und es giebt nichts, so unbedeutend es auch in der Welt erscheinen mag, dass nicht mit etwas Höherem (oder mehr Innerlichem) zusammenhängt; wenn also der niedere Teil handelt, so wirkt der ihn beherrschende höhere Teil auf ihn."

„Der Mikrokosmos des Menschen ist ein genaues Gegenstück, Ebenbild und Darstellung des Makrokosmos, der Natur. In ersteren sind alle Kräfte, Prinzipien, Essenzen und Substanzen enthalten, wie in Letzterem, von dem erhabenen und göttlichen



geistigen Prinzip, Gott genannt, bis hinunter zu dem gröbsten Zustand des universellen Einen Lebens, dem Stoff. Jene Prinzipien können latent in einem dieser beiden Organismen sein; sie können aber auch als Keim oder in einen vollendeten Zustande vorkommen. In jedem menschlichen Wesen keimen die Essenzen, aus denen sich Minerale, Pflanzen oder das menschliche Reich zusammensetzt; in jedem Menschen sind Prinzipien enthalten, die sich eines Tages zum Tiger oder Drachen, zur Schlange oder Kröte, zum Weisen oder Schurken, zum Engel oder Teufel, Adepten oder Gott entwickeln können. Jene Elemente, die geschaffen sind, um zu wachsen, und sich zu entfalten, werden zum Menschen und bilden sein eignes Selbst. Betrachte das doppelt verschlungene Dreieck über Dir; es stellt den Makrokosmus dar mit all den darin enthaltenen Kräften, das gegenseitige Durchdringen und die Vereinigung des Geistes und Stoffes, innerhalb des nimmer endenden Kreises der Ewigkeit; sieh das kleinere Symbol auf dem Tische vor Dir, es vertritt dieselben Elemente innerhalb der Konstitution des Menschen. Wenn Du das doppelt verschlungene Dreieck in diesem Inneren in Harmonie mit jenem im Universum bringen kannst, werden Deine Kräfte die Kräfte der Natur sein und Du wirst im Stande sein, durch Deine Vernunft und Deinen Willen die Prozesse, die sich unbewusst im Reiche der letzteren abspielen, zu leiten und zu beherrschen."

„Der universelle Prozess, durch den alle Prozesse des Lebens vor sich gehen, ist das Prinzip des Lebens. Der, welcher die Lebenskraft so leiten und beherrschen kann, dass sie sich seinem Willen unterordnet, ist ein Alchemist. Er kann neue Formen schaffen und die Substanz jener Formen vermehren; der Chemiker schafft nichts Neues; er bildet nur neue Zusammenstellungen von Substanzen, die schon vorhanden sind. Der Alchemist lässt die Substanz andere Elemente aus dem unsichtbaren Vorratshause der Natur anziehen und sich vermehren. Der Chemiker hat mit dem Stoff zu thun, in dem das Lebensprinzip unthätig ist, d. h. in dem es sich nur als mechanische oder chemische Kraft manifestiert; der Alchemist beschäftigt sich mit dem Lebensprinzip und ruft lebende Formen in das Dasein. Der Chemiker verwandelt wohl Schwefel in unsichtbare Luft und lässt diese Luft wieder zu Schwefel werden, ohne einen Substanzverlust; der Gärtner aber, der ein Samen-



korn in die Erde steckt und die nötigen Bedingungen schafft, dass aus dem Samen ein Baum wachsen kann, er ist ein Alchemist, denn er ruft etwas ins Leben, das im Samen nicht existiert; und aus einem Samenkorn kann er so Tausende von derselben Art erlangen."

„Aber," warf ich ein, „man sagt, dass die Rosenkreuzer die Macht besässen, Eisen, Silber oder Quecksilber in Gold zu verwandeln. In reinem Quecksilber oder Silber ist sicherlich kein Gold enthalten; wie also können sie etwas werden lassen, das nicht existierte?"

Der Adept lächelte: „Aus Deinem Munde spricht die Unwissenheit Eurer modernen Zivilisation, die die Wahrheit nicht sehen kann, weil sie sich einen Berg von Irrtümern und wissenschaftlichen Vorurteilen aufgebaut hat, der nun zwischen ihr und der Wahrheit steht. Lass mich Dir denn noch einmal sagen, dass die Natur eine Einheit ist, und dass infolgedessen jedes Stoffpartikelchen, selbst das kleinste, ein Teil der Natur ist, in dem die Möglichkeiten der ganzen Natur verborgen liegen. Jedes Stäubchen kann sich unter günstigen Bedingungen zu einem Universum entwickeln, in dem alle Elemente, die in der Natur existieren, gefunden werden. Eure Wissenschaftler sind deshalb unfähig, diese Wahrheit zu erfassen, weil ihre Grundlehren über die Beschaffenheit des Stoffes und der Kraft gänzlich falsch sind. Euer Dualismus in der Theologie ist die Ursache unsagbaren Elends gewesen, indem er einen fortwährenden Kampf zwischen Gott und dem Teufel hervorrief; Euer Polytheismus in der Wissenschaft verblendet die Augen und trübt das Urteil Eurer Gelehrten und erhält sie in Unwissenheit. Was wisst Ihr über die Eigenschaften des Urstoffes? Was wisst Ihr von dem Unterschiede zwischen Stoff und Kraft? Alle Eurer Wissenschaft bekannten sogenannten „einfachen Substanzen" sind ursprünglich aus dem Urstoff entstanden. Aber dieser Urstoff ist nur eine Einheit; er ist nur Eins! Infolgedessen muss jedes Teilchen dieses Urstoffes unter gewissen Bedingungen sich in Gold verwandeln können; unter anderen Verhältnissen Eisen, unter wieder anderen Quecksilber werden etc. Das ist es, was die alten Alchemisten meinten, wenn sie sagten, dass jedes der sieben Metalle, die Samen der anderen sieben enthielten; sie lehrten auch, dass zum Zwecke der Umwandlung eines Körpers in einen anderen, der zu ver-



wandelnde Körper erst in die Prima Materia zurückgeführt werden müsse."

„Aber," fuhr er fort, „ich sehe, dass Du begierig bist die Wahrheit dieser Lehren durch ein Experiment demonstriert zu haben; lass uns also sehen, ob es möglich ist Gold aus seinem Keime wachsen zu lassen."

Ohne sich von dem grossen Armstuhl zu erheben, auf den sich Theodorus niedergelassen hatte, hiess er mich einen der Schmelztiegel vom Tische nehmen, um zu sehen, ob er leer sei und ihn dann auf einen Dreifuss über die Flamme, die auf dem Altare brannte, stellen. Ich that, wie er geheissen. Dann sagte er: Nun nimm einige von den Silberstücken in Deiner Tasche und wirf sie in den Tiegel. Ich nahm 7 Markstücke, die ich einstecken hatte, und warf sie hinein. Nach wenigen Minuten begannen sie zu schmelzen und als ich das Silber im Schmelztiegel flüssig werden sah, sagte ich es dem Adepten. Darauf nahm er von dem Tische eine kleine Flasche, die rotes Pulver enthielt und bat mich etwas davon in den Tiegel zu werfen. Es lag ein silberner Löffel auf dem Tische und mit ihm nahm ich ungefähr ein bis zwei Gramm von dem roten Pulver aus der Flasche und war im Begriff es in den Sehmelztiegel zu werfen als Theodorus mich zurückhielt, und mir bedeutete, dass dies viel zu viel sei; man müsse mit dem Pulver sparsam umgehen. Er hiess mich dasselbe zurück in die Flasche schütten, dann den Löffel mit Papier abzuwischen und dasselbe mit in den Tiegel zu werfen. — Die Pulvermenge, die dem Löffel anhing, nachdem ich letzteres in die Flasche zurückgegossen hatte, war so gering, dass man sie kaum sehen konnte; dennoch that ich so, wie er mich hiess und warf das kleine Stück Papier in das geschmolzene Silber. Augenblicklich verbrannte es und das geschmolzene Metall begann zu schäumen und aufzusteigen, so dass ich fürchtete, es würde über den Rand des Tiegels laufen; aber jedes Bläschen barst auseinander, wenn es den Rand erreichte und stellte eine Mannigfaltigkeit der schönsten Farben zur Schau.

Dieses Spiel dauerte ungefähr fünfzehn Minuten, als das Kochen aufhörte, und die schäumende Masse auf den Boden des Tiegels zurücksank. Als Theodorus sah, dass sich die Flüssigkeit beruhigt hatte, hiess er mich, sie vom Feuer ziehen und den Inhalt über



eine Marmorplatte ausgiessen. Ich that es und sofort wurde die Masse fest und schien das feinste Gold zu sein.

„Nimm dieses Gold mit Dir,“ sagte Theodorus, „und lass es prüfen, so dass Du überzeugt bist, nicht das Opfer einer Hallu-zination geworden zu sein.“ —

Ich war sehr erstaunt und dachte darüber nach, wieviel unsere Zeitgenossen darum geben möchten, mit dem Geheimnis des roten Pulvers bekannt zu werden. Ich verlangte danach den Adepten zu fragen, wie man das Pulver herstellen könne, aber ich wagte es nicht aus Furcht, Theodorus könnte vermuten, ich wollte das Geheimnis kennen lernen um mich zu bereichern. Aber der Adept las meine Gedanken und sagte:

„Das Geheimnis der Herstellung des roten Pulvers kann den Menschen noch nicht enthüllt werden, weil es ein Geheimnis ist, das nicht nur theoretisch erklärt werden kann, sondern dessen Kenntnis praktisch erworben werden muss. Wie können wir die Menschheit lehren Kräfte anzuwenden, die sie nicht besitzt, und deren Existenz sie nicht einmal kennt? Dennoch sind die Keime dieser Kräfte in latentem Zustande im Organismus eines jeden menschlichen Wesens enthalten.

Es wäre närrisch anzunehmen, dass Gold aus einer anderen Substanz, als aus Gold gemacht werden könnte; aber jede Substanz enthält den Keim des Goldes in seinem Urstoff.

In dem alchemistischen Laboratorium der Natur bringen Eisenkies und andere Substanzen im Laufe von Zeitaltern Gold hervor, weil das Element des Goldes in ihrem Urstoff enthalten ist, durch die Einwirkung des Lebensprinzips der Natur wächst und sich zu sichtbarem Golde entwickelt. Dieser Prozess zu dessen Vollendung die unbewusste Natur vielleicht Millionen von Jahren braucht, kann von derselben in wenigen Minuten ausgeführt werden, wenn ihre Willenskraft durch das geistige Bewusstsein und die Intelligenz des Adepten geleitet wird. Es ist eben so unmöglich, Gold aus etwas machen zu wollen, das nicht Gold enthält, als einen Apfelbaum aus einem Kirschkern wachsen zu lassen. Aber wenn wir einen Apfelbaum aus einem Samen emporwachsen sehen wollen, werden wir den Samen nicht in ein Loch stecken, das wir in einen Felsen gebohrt haben; sondern wir suchen ein Stückchen geeigneten Bodens

aus, wo er mit Hilfe von Wärme und Feuchtigkeit wachsen kann. Ebenso, wenn wir wollen, dass sich Gold aus dem Samen oder Prinzip des Goldes entwickeln soll, müssen wir auch den geeigneten Boden schaffen, den es verlangt; und diesen „Boden“ liefert das rote Pulver, das die Lebensprinzipien für die Hervorbringung des Goldes liefert. Wisse denn, dass es keine „tote“ Substanz im Universum giebt, und dass selbst Steine und Metalle Leben in latenter Form enthalten. Wenn das Lebensprinzip innerhalb einer solchen Substanz thätig wird, so kann die Substanz die verschiedensten Farben, die Du im Schmelztiegel sahst, hervorbringen. Wenn die Masse kalt und fest wäre, würde das Lebenselement nur langsam unter die Oberfläche des Metalles dringen, dennoch würde die Umbildung allmälig stattfinden; aber bei der geschmolzenen Masse wird die lebensspendende Kraft gründlich mit dem Metall vermischt, eine Aufwallung findet statt und die Umbildung hat sich bald vollzogen. Warum sollte Wachstum, Entwicklung und Umbildung der Form nur im Pflanzen- und Tierreich möglich sein? Auch im Mineralreich sind sie möglich; der einzige Unterschied besteht darin, dass diese Vorgänge in den ersteren in einer weit kürzeren Zeitperiode stattfinden und so vom Menschen beobachtet werden können; während im letzteren diese Prozesse sehr langsam vor sich gehen, und viele Menschengenerationen darüber hingehen mögen, ehe ein Fortschritt im Wachstum der Metalle zu bemerken ist.

Der Samen zur Fortpflanzung der Pflanzen liegt in ihnen selbst; der Samen zur Entstehung der Tiere wächst in ihnen; der „Same“ der die Metalle hervorbringt, ruht in den Metallen. Es genügt nicht, nur das Gold zu schmelzen, um es wachsen zu lassen; es muss auf das zurückgeführt werden, was die Alchemisten Wasser nennen, das heisst den Urstoff. Dies wird durch das Hinzufügen des roten Pulvers erreicht, von dem schon eine kaum sichtbare Menge hinreicht, das Wachstum einer grossen Quantität Goldes zu bewirken. Die wenigen Atome Pulver, die Du gebrauchtest, waren mehr als genug für die Verwandlung Deines Silbers, wie Du sehen wirst, wenn Du nur Dein Gold prüfst, das nicht einmal das ganze Pulver angenommen hat, das dem Papier anhing.“

Ich betrachtete das Gold, das noch nicht genug erkaltet war, um es berühren zu können, und in der That, auf seiner Oberfläche



sassen einige kleine rote Perlchen wie Rubinen, die verrieten, dass sie Teile des roten Pulvers waren, das nicht ganz von der geschmolzenen Masse absorbiert worden war.

„Dieses rote Pulver," fuhr Theodorus fort, „ist der berühmte rote Löwe der Alchemisten. Einige nennen es Sulphur, andere Merkur und wieder andere Salz. Es ist in der That jedes dieser drei, eines ebensogut wie das andere, denn die drei bilden eine Dreiheit in einer Einheit, die unzertrennlich ist und nicht zerlegt werden kann."

„Meister," rief ich aus, „lehre mich dieses Geheimnis, und ich verspreche Dir, dass ich niemals die erlangte Erkenntnis zu selbstischen Zwecken verwenden will. Ich habe genug vom Okkultismus gelernt, um zu wissen, dass weltlicher Besitz und Reichtümer nutzlos zum Zwecke geistiger Entwicklung sind, und dass sie in Wahrheit die grössten Hindernisse im Wege jener bilden, die fortschreiten wollen. Ich will nur die Wahrheit um der Wahrheit willen wissen und nicht um irgend welche Vorteile zu erlangen. Lehre mich diese Geheimnisse, und ich will mein Selbst vergessen, um mein ganzes Leben dem Dienste der Allgemeinen Brüderschaft der Menschheit zu weihen."

„Nun wohl," antwortete der Adept. „Ich will alles thun, was ich vermag, um Dir den Weg zu zeigen, aber darauf wandeln musst Du selbst. Wenn ich Dich das Geheimnis des Goldmachens lehre, lehre ich Dich alle Geheimnisse von der Beschaffenheit der Natur, und der seines Gegenstückes, des Mikrokosmos, des Menschen kennen. Das kann weder in wenigen Stunden, noch innerhalb einiger Tage geschehen, und es wäre gegen die Regeln des Ordens, Dich länger als nach Sonnenuntergang hier zu behalten. Aber um Dir zu ermöglichen, die Wissenschaft der Alchemie kennen zu lernen, will ich Dir ein Buch leihen, darin Du lesen und studieren magst; wenn Du Deine einstudierten Fähigkeiten offen und Deinen Geist klar hälst, will ich Dir unsichtbar nahe sein und Dir helfen, den Sinn der darin enthaltenen geheimen Symbole zu verstehen."

Mit diesen Worten reichte mir Theodorus ein Buch, das eine Anzahl farbiger Tafeln mit Symbolen und Zeichen enthielt. Es war ein altes Buch und trug den Titel: „Die geheimen Figuren der Rosenkreuzer des sechszehnten und siebzehnten Jahrhunderts."



„Die Grösse des Buches," fuhr der Adept fort, „wird Dir bei Deinem Abstieg von den Bergen hinderlich sein, aber ich werde es Dir nach Deinem Hotel im Städtchen schicken, wo Du es bei Deiner Ankunft finden wirst."

Ich dankte dem Adepten und betrachtete noch einmal das geheimnisvolle Buch, durchflog die Titel der Seiten und sah, dass sie von den grössten Mysterien, vom Makrokosmos und Mikrokosmos, von Zeit und Ewigkeit, von okkulten Zahlen, den vier Elementen, der Dreiheit im All, von Wiedergeburt, Alchemie, Philosophie und Kabbala handelten; es war in der That ein Buch über universelle Wissenschaft.

„Wenn Du den Inhalt dieses Buches praktisch verstehst," sagte Theodorus, „wirst Du nicht nur wissen wie man Gold aus niederen Metallen macht, das ist einer der geringsten und unbedeutendsten und verhältnismässig wertlosesten Teile unserer Kunst, aber Du wirst die Mysterien der Rose und des Kreuzes kennen; Du wirst wissen, wie man in den Besitz des Steins der Weisen kommt und der universellen Panacee, welche dem Besitzer die Unsterblichkeit verleiht.

Du wirst nicht nur wissen, wie Du die Lebensprozesse zu leiten hast, um Perlen, Diamanten und kostbare Steine erstehen zu lassen, sondern Du wirst wissen, wie man aus einem Tiere einen Menschen und aus einem Menschen einen Gott machen kann. Dieser letzte alchemistische Vorgang ist der eine, der not thut; und im Vergleich zu ihm sind alle anderen Künste nur Spielereien. Was nützt es uns Illusionen nachzulaufen, welche mit der Zeit entschwinden, wenn wir in uns selbst das erlangen können, was ewig und wahrhaftig ist."

Ich fragte den Adepten, ob ich nicht die Erlaubnis bekommen könne, das Buch anderen zu zeigen, es vervielfältigen und drucken zu lassen; worauf er erwiderte:

„Es giebt jetzt wenig Menschen in der Welt, die im Stande wären, das Buch in seinem ganzen Umfang zu begreifen, aber es sind einige, die danach verlangen, die Wahrheit zu erkennen, und um dieser wenigen willen magst Du es versuchen Perlen vor die Säue zu werfen. Die Symbole, die diese Tafeln enthalten, müssen nicht nur angesehen und mit dem Intellekt studiert, auch mit dem



Geiste müssen sie erfasst werden. Um Dir das klar zu machen, wisse, dass jedes okkulte Symbol und Zeichen von einem einfachen Punkt auf bis zu dem doppelt verschlungenen Dreieck, bis zur Rose und dem Kreuz, drei Bedeutungen hat. Die erste ist die äussere, die man leicht versteht, die zweite ist die innere oder geheime Bedeutung, die man intellektuell auslegen kann; die tiefste und geheimnisvollste ist die dritte, der geistige Sinn, der nicht erklärt werden kann, sondern nur praktisch durch den Geist erfahren werden muss. Diese praktische innere Erfahrung erreicht man durch die Kraft der Intuition, oder die Fähigkeit, durch welche der Geist oft die Gegenwart von Dingen fühlt, die seine körperlichen Sinne nicht wahrnehmen können und daher nicht intellektuell versteht, bis er geistige Kraft hat. Wenn jemand einmal innere Dinge mit dem Herzen fühlt und ihre Eigenschaften durch seinen Intellekt erkennt, dann ist er ein Erleuchteter geworden und ist praktischer Adept.

Da die Zahl drei aus der Eins entsteht, ebenso wie die Sieben aus der Drei wächst; weil aus der Kombination von drei Zahlen oder Buchstaben vier Komplikationen entstehen, die mit der ursprünglichen drei die Zahl sieben bilden, so giebt es nicht nur drei, sondern sieben Auslegungen jedes Symbols. Du siehst also, dass die Sache sehr kompliziert ist und ein tiefes Studium verlangt. Es wäre für Dich von keinem Nutzen, wenn ich Dir die verschiedenen Bedeutungen dieser Symbole erklärte; denn solche Erklärungen eines andern verschaffen uns keine wahre Erkenntnis, sondern man stopft sich dabei oft nur das Gedächtnis mit den Meinungen anderer voll. Solche Kenntnisse sind derart, wie die, welche Ihr Euch in Euren Schulen und Universitäten erwerbt, und wir wollen davon nichts wissen. Selbst ist der Mann. — Nur was er durch seine eignen Erfahrungen findet ist sein Eigen und nichts mehr."

„Als ich noch ein Bewohner Eurer Welt war, hatte ich manchen harten Streit mit Euren Doktoren der Medizin und Theologie, weil sie von der Unwissenheit der Leute lebten, und jemehr ich die letzteren aufklärte, desto weniger schmeichelhaft wurden die Brot- und Butterprospekte der ersteren. Ich fand gewöhnlich, je gelehrter Eure Doktoren waren, desto mehr verloren sie ihren Verstand. Ich lebe hier in Frieden und kümmere mich wenig um ihre Dis-



putationen und Argumentationen; aber gelegentlich werfe ich einen Blick in die Welt und ich sehe noch keinen Wechsel zur Besserung."

„Dennoch," sagte ich, „wirst Du zugeben, dass die Wissenschaft seit jenen Tagen manchen grossen Fortschritt gemacht hat?"

„Gewiss," sagte er, „sie ist in manchen Dingen vorwärts geschritten, in anderen zurückgegangen. Sie hat viele Erfindungen gemacht, um körperliche Bequemlichkeiten zu vermehren und Begierden zu befriedigen; aber in dem Maasse wie des Menschen Wünsche befriedigt worden sind, so sind sie auch gewachsen und neue Notwendigkeiten sind geschaffen worden. Viele von Euren nützlichsten Erfindungen sind jedoch nicht mit Hülfe sondern eher unter der Gegnerschaft Eurer berufsmässigen Gelehrten gemacht worden. Aber was nützen alle diese Erwerbungen für das geistige Wohl des Menschen? Sie sind zur Bequemlichkeit des physischen Körpers da und ihr Nutzen hört auf, wenn diese Form aufhört zu sein. Diese Empfindungen wären schon recht, wenn Männer und Frauen nicht all ihre Zeit verschwendeten, um sie zu geniessen, und dabei die Entwicklung der Metalle vernachlässigten, die weit länger als die physische Form währen."

„Vor allem würden die meisten Eurer wertvollen Erfindungen überhaupt nutzlos sein, wenn die seelischen Fähigkeiten des Menschen entwickelt wären; sie würden durch weit bessere Methoden ebenso verdrängt werden, wie Pfeil und Bogen durch Schiesspulver und Flinte. Ihr seid sehr stolz auf Eure Eisenbahnen und Telegraphen, aber was nützen sie einem Menschen, der mit der Schnelligkeit des Gedankens von einem Ort zum anderen reist, wie weit auch die Entfernung sei. Lernt die elementaren Geister der Natur in den Wagen Eurer Wissenschaft einspannen und Ihr werdet wie Adler aufsteigen und durch die Lüfte fahren können."

„Ich würde glücklich sein, wenn Du mir zeigen könntest, wie eine Person mit der Schnelligkeit des Gedankens sich von einem Platz zum andern bewegen könnte!" rief ich aus. „Das Gewicht des physischen Körpers scheint mir ein unüberwindliches Hindernis zu bieten."

„Ein seelich entwickelter Mensch würde auch nicht nötig haben, jenen lästigen Körper auf seinen Reisen mitzunehmen," antwortete Theodorus." „Was oder wer ist der Mensch? Ist es jener halb-



tierische Organismus, der isst, trinkt, geht und beinahe die Hälfte seines Lebens in unbewusstem Schlaf verbringt; jene Masse von Knochen und Muskeln, von Blut und sensitiven Nerven, die die freie Bewegung des Geistes hindert, der an sie gefesselt ist; oder ist der Mensch jenes unsichtbare Etwas, das denkt und fühlt und weiss, dass es existiert?"

„Zweifellos ist das denkende Prinzip im Menschen der eigentliche Mensch", sagte ich.

„Wenn Du das All erkennst, dann musst Du auch zugeben, dass der wahre Mensch dort ist, wo er denkt und wahrnimmt, mit anderen Worten, wo sein Bewusstsein ist. Das Denken ist eine Fähigkeit des Geistes und nicht des physischen Körpers. Ueberall, wo unser Geist diese Fähigkeit ausübt, ist unser wahres Heim; ob nun unser physischer Körper auch dort ist, dass braucht uns nicht mehr zu kümmern als ein warmer und schwerer Mantel, den wir gewohnt sind im Winter zu tragen, uns bei einer Sommerexcursion belästigt. Das Denken ist eine Fähigkeit des Geistes, und der Geist ist universell. Wenn wir lernen unabhängig von unserem physischen Gehirn zu denken, so können wir diese Fähigkeit ebensogut an irgend einem anderen Orte des Universums ausüben, ohne unseren physischen Körper mitzunehmen."

„Aber," warf ich ein, „wie kann ein universelles und daher unorganisiertes Prinzip denken, ohne dazu ein organisiertes Gehirn zu brauchen?"

„Kurzsichtiger Sterblicher!" antwortete Theodorus. „Wer sagt Dir, dass der universelle Geist ohne Organisation sei? Wer hat so wenig Urteilsfähigkeit um anzunehmen, dass das höchstorganisierte lebende und bewusste Prinzip im Universum ohne Organisation ist, wenn selbst das unbedeutendste Reich auf der Erdoberfläche, wie Crystalle, Pflanzen und Tiere nicht ohne Organisation existieren können? Sicherlich, die Luft denkt nicht; sie hat keine feste Organisation, aber der universelle Geist ist nicht Luft, noch ist er leerer Raum; er hat nichts mit dem Äther gemein, ausser dass er allgegenwärtig ist. Er ist das höchste organisierte Prinzip im Universum."

„Schwacher Mensch, in dem das Bewusstsein seines höheren geistigen Selbst noch nicht erwacht ist, nicht denken kann, ohne

die Hilfe des körperlichen Gehirns; er kann kein Bewusstsein empfinden, welches er noch nicht besitzt; er kann keine Fähigkeit ausüben, die nur latent in seiner Organisation liegt. Aber der Mensch, der zum Bewusstsein seines höheren Selbst erwacht ist, dessen Leben auf höhere Prinzipien gerichtet ist, der unabhängig von seinen physischen Körper existiert, entwickelt ein geistiges Bewusstseinscentrum, welches das physische Gehirn ebensowenig zum Denken braucht, als Du Hände und Füsse dazu nötig hast. Wenn eine Person im somnambulen Zustand, im Geiste zu einem entfernten Orte wandert und berichtet, was sie dort gesehen hat, und ihre Beobachtungen bestätigen sich nachher, müssen wir nicht dann daraus schliessen, dass sie an dem Platze war und wäre es wohl vernünftig, wenn man annähme, dass sie ihr körperliches Gehirn mitgenommen und die leere Hirnschale zurückgelassen hätte? Wie absurd ist eine solche Idee; aber wahrhaftig ihre Absurdität wird noch von Deiner Annahme übertroffen, dass der universelle Geist ohne Organisation sei.“ —

(Fortsetzung folgt.)

Wer aber in dem Licht der Natur wandeln will, muss sich für allen Dingen so viel möglich (1.) eines reinen und unbefleckten Gewissens befleissigen, (2.) eine stets heilige Intention haben, (3.) unverdrossenes, (4.) verschwiegenes, (5.) beständiges und (6.) nüchternes Lebens sein, denn in einem solchen wohnet der Geist Gottes und ausserhalb der göttlichen Gnade ist in natürlicher und Chymischer Scienz nichts fruchtbarliches zu hoffen.

Joh. de Monte Sayders Traet. de med. univ.

Begriff und Verwirklichung der Wahrheit.

Von

Frank H. Sprague.

Eine äussere Welt drängt sich beständig unserem inneren Bewusstsein auf. Wir brauchen nur die Fenster unseres Gesichts zu öffnen, um das Licht einzulassen, und mit jedem Eindringen seiner Strahlen kommen frische Offenbarungen einer Wirklichkeit, die den Sinnen äusserlich erscheint, von welcher wir in Wahrheit unzertrennliche Teile sind. Der Geist ist eine empfindliche-Platte, auf welcher fortwährend Eindrücke photographiert werden. Jedes Bild hinterlässt einen Beitrag zum Ganzen, in welchem der Einzelne die Welt sieht. Dieses Gemälde wird deshalb fortwährend durch frische Eindrücke verändert. Gelegentlich legt sich eine neue oder ausgeprägt charakteristische Erscheinung plötzlich so unauslöschlich auf das dann existierende Bild, um es vollständig zu ändern, oder eine frühere Ansicht fast zu zerstören. Eine plötzliche Offenbarung erleuchtet den Geist, so dass der ganze Umriss wesentlich verändert erscheint. Dieses Bild ist unser Begriff von der Welt. Die Linsen, durch welche es auf den Geist wirkt, sind bewusster Gedanke.

Unsere Begriffe sind natürlich bruchstückartig und unvollständig. Sie enthalten Elemente der Wahrheit, aber verwirklichen sie selten zur Vollständigkeit und Vollkommenheit. Wir sehen zum Teil, und wir wissen zum Teil. Wir können keine richtige Idee von der harmonischen Einheit und unendlichen Vollkommenheit des Ganzen bilden, weil wir nur ihre Einzelheiten und zusammengesetzten Teile wahrnehmen. Diese wieder sind so miteinander verbunden, dass eine vollkommene Kenntnis des kleinsten Teiles nur durch eine vollständige Verwirklichung des Ganzen möglich sein würde. Unser



Horizont ist durch den sich fortwährend vergrössernden Kreis unserer geistigen Erfahrungen begrenzt. Der geistige Begriff von gestern ist heute nicht mehr richtig. Die Wahrheit, die ewige und vollständige Wirklichkeit kann nicht wechseln, aber durch eine vollkommenere Einrichtung unserer Gedanken-Linsen verstehen wir sie klarer, und das Bild im individuellen Geiste wird fast mit dem universellen Ideale übereinstimmen. Kein einzelner Begriff kann als abgeschlossen gelten, sondern nur als der am besten mit der gegenwärtigen Beurteilungskraft der Wahrheit zu vereinigende, und mit der Erkenntnis, dass sie sich Besserem unterordnen muss, wenn wir die Wahrheit vollständig verwirklichen wollen. Der Entwickelungsprozess offenbart das Wachstum durch aufeinanderfolgende Stadien. Das innere Leben entwickelt jede Form bis zur äussersten Fähigkeit, bis es, wenn seine Grenzen überschritten, in der Gestalt einer höheren erscheint. Die Larve macht eine Reihenfolge von Mauserungen durch, legt jede Form, der sie entwachsen ist, ab, um ein höheres Stadium der Entwickelung darzustellen. Die Katastrophe oder scheinbare Vernichtung ist nur ein Übergehen in eine neue Form oder Existenz; und das, was tot zu sein scheint, ist nur ein Übergehen in einen höheren Zustand des Lebens. Jedes Dogma enthält die Saat seiner eigenen Vernichtung, denn es deutet die Möglichkeit eines falschen Begriffes an. In der ganzen Geschichte der Welt war der Gedanke fast immer an das Dogma gebunden. Dann und wann haben jedoch bestimmte Individuen eine vollkommene Freiheit des Gedankens verwirklicht, aber jede Bildung desselben ist gewöhnlich von seinen Anhängern behandelt worden, als ob sie in ihrer eigenen Herrschaft bedingt wäre. Nichtsdestoweniger ist das ganze Reich des Gedankens eins, und der Wechsel der Ideen in einer einzelnen Abteilung schliesst oft eine Neuordnung des Ganzen ein. Theologie, Wissenschaft und Philosophie haben das Leben von verschiedenen Standpunkten aus betrachtet. Nicht nur haben sie widereinander gestritten, sondern ihre Häupter waren auch untereinander verschiedener Ansicht. Jeder behauptete seine Meinung im Gegensatz zu allen Anderen, bis ein geistiges Chaos der widerstreitendsten Ansprüche daraus entstand. Jeder bestand auf der Überlegenheit seiner eigenen Meinung, nur um sie durch Andere aufgehoben zu sehen, für welche eine gleiche Autorität



beansprucht wurde. Jede glaubte die unvermischte Wahrheit zu enthalten. Aber wir beginnen zu begreifen, dass der Glaube über Wahrheiten nicht die Wahrheit selbst ist, dass Begriffe, um von Wert zu sein, genügend dehnbar sein müssen, um unbegrenzte Neuordnung und nähere Bestimmungen zuzulassen. Wie erschöpfend wir die Welt auch von irgend einem Standpunkt studieren, so müssen wir erst einen anderen einnehmen, oder sie auf einem anderen Plane anschauen, um den früheren Begriff durch einen neuen zu ersetzen. Theologen, Gelehrte und Philosophen müssen zur Erkenntnis kommen und die gegenseitigen Ansprüche prüfen. Niemand kann ohne Hülfe des Anderen die volle Bedeutung selbst der kleinsten Thatsache des Lebens erkennen, gleichwie die Halbmesser des Zirkels, die von verschiedenen Punkten des Umkreises ausgehend betrachtet alle in einem gemeinsamen Mittelpunkt zusammentreffen. Die Wahrheit kann nur auf ihrer eigenen Ebene behandelt werden. Die Welt versucht noch ihre Probleme auf der Ebene zu lösen, die in der Frage des Weibes von Samaria liegt, — ob die Menschen auf diesem Berge oder in Jerusalem Gott dienen sollten. Keine wahre Antwort kann auf eine solche Frage gegeben werden, denn sie enthielte ein Missverstehen der Idee des Gottesdienstes. Wenn die wahre Natur des Gottesdienstes verstanden worden wäre, wäre die Alternative, die in der Frage lag, nicht mehr möglich. Von einem äusserlichen Standpunkte kann überhaupt kein vollständiges Verständnis der Wahrheit gewonnen werden. Solche Auslegung ist unendlichen Neuordnungen ausgesetzt. Der Versuch, sie mit dem Endlichen zu begrenzen oder sie in starre Formen zu bringen, zeigt einen falschen Begriff ihrer eigentlichen Natur. Gelegentlich mögen wir versuchen, sie in eine Form zu bringen, aber immer mit der Gewissheit, dass jeder Erfolg nur versuchsweise ist und eine Stufe im unendlichen Fortschritt bildet, soweit unsere Erfahrung sich mehrt. Glaubenslehren sind nur Meilensteine auf dem Wege zur Wahrheit. Der gestrige Radikale ist heute konservativ, und der lustige Bruder von heute ist morgen der Weise. Begriffe können höchstens übertragbar sein. Sie können die Wahrheit nicht verstehen, denn die Wahrheit ist unendlich und verweigert jede Möglichkeit einer vollkommenen Formel. Sie können nur die Richtung bezeichnen, in welcher sie zu suchen ist, — die Atmosphäre, in welcher



sie existiert. Sie sind ein stets wechselnder Körper, welchen der Glaubenslehrer für die Seele hält. Sie sind ihre Erscheinung, nicht ihre Wirklichkeit. Die Art unserer Begriffe und die Schätzung ihres Wertes muss notwendig aus der Erfahrung hergeleitet werden. So lange der Mensch sich nur als materielles Ding betrachtet — die höchste Gattung des Tierreiches — war es natürlich, dass seine Gedanken sich die Gestalt eines vermeintlichen Gottes vorstellten. Während er die Welt als eine Sammlung getrennter Schöpfungswerke betrachtete, war es unvermeidlich, sich einen Gott zu denken, der ausserhalb der menschlichen Seele stand. Aber seit dem Wachsen des geistigen Bewusstseins begann er sowohl nach innen wie nach aussen zu schauen. „Ich suchte Gott mit verzweifeltem Herzen an jedem Ort. Unter des Oceans Bett, über dem Himmelsdome: Zuletzt durchforscht ich mich selbst, mein inneres Ich und fand ihn dort." Mit dieser höheren Idee eines innerlichen Gottes, welcher die Seele der materiellen Welt ist, kommt der Gedanke der Einheit vom Endlichen und Unendlichen und die Möglichkeit des Aufgehens des Ersteren in dem Letzteren. In dem Maasse, wie wir diese Thatsachen erfassen, lassen wir Persönlichkeit und ihre Eigenschaften — das Resultat des endlichen Begriffes, — in dem universellen Gedanken untertauchen. Nur wer so sein Leben verliert, kann es wahrhaft finden. Das Leben ist eine Sphäre ohne Anfang und ohne Ende. Auf der Oberfläche seines mannigfaltigen Ausdrucks herrscht unendliche Verschiedenheit, anscheinend ohne Einheit des Ursprungs oder Leitung eines Zwecks. Das Leben, welches auf der Oberfläche wohnt, ist rings umher geboren, es weiss weder, woher es kommt, noch wohin es geht. Zeit, Raum und Erscheinung scheinen die einzigen Wirklichkeiten zu sein. Nur wenn es sich nach innen wendet, den Mittelpunkt zu suchen, angezogen durch das geistige Gesetz der Schwere (Intuition), beginnt es das Unwirkliche der Erscheinungen zu erkennen. Nur wenn der individuelle Mittelpunkt zum allgemeinen Mittelpunkt wird, herrscht vollkommene Ruhe. Vergangenheit und Zukunft verlieren sich in einer ewigen Gegenwart. Das Dasein erscheint nicht länger als Bruchstück (fragmentarisch) sondern als vollkommenes Ganze. Verwirrung, Widerspruch und Mangel an Harmonie existieren nicht mehr. Die verwickeltsten Probleme finden eine einfache Lösung. Von diesem



Standpunkt aus sind sowohl Umkreis wie Mittelpunkt bemerkbar, und das Ganze ist verständlich, während von der Oberfläche aus weder Umkreis noch Centrum erkennbar sind und der Geist selbst nicht seine eigene verwandte Lage erkennt. Allein vom Mittelpunkte aus ist absolutes Wissen möglich. Hier atmet der Einzelne in Harmonie mit dem All. Gedanken und Gefühle sind keine getrennten Erfahrungen mehr, sondern tauchen in der Verwirklichung unter. Wir kennen die Wahrheit, weil wir die Wahrheit sind. Dies war Jesus' Standpunkt, als er mit absoluter Glaubwürdigkeit sagte „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben." „Der Geist der Wahrheit soll mich zu aller Wahrheit führen." Die Pharisäer, welche nach dem Augenschein urteilten, von dem äusseren Standpunkte anstatt dem inneren, waren erstaunt über seine Weisheit: „Woher hat dieser Mann Kenntnisse, die er nie gelernt hat?" Der Gedanke, dass eine Weisheit ohne Gelehrsamkeit existieren kann, ist für den heutigen Dogmatiker grade so unverständlich. Um ächt zu sein, muss sie den Stempel der Schule tragen, sie muss von einer äusseren Autorität begleitet sein. Die grosse Welt denkt sich die Weisheit als etwas, das von aussen gelernt wird, anstatt von innen verstanden. Sie erkennt dieselben nur als Begriff, doch versteht nicht sie zu verwirklichen. In der gegenwärtigen Zeit ist die Zahl derer, welche ihre Aufmerksamkeit nach innen richten, um eine Lösung des Lebensproblems zu suchen, stark im Wachsen begriffen. Die Wirklichkeit und die vorherrschende Macht eines geistigen Daseins werden überall erklärt. Die Welt der Erscheinungen ordnet sich langsam ihrem Einflusse unter. Viele sind zu der Einsicht gekommen, dass die materielle Welt der Diener der Menschen sein sollte und nicht ihr Herr, und sind von den Fesseln befreit worden, von denen sie sich gehalten glaubten. Bis jetzt standen unsere Anstrengungen im Widerspruch mit der Natur, jetzt lernen wir in Harmonie mit ihr zu wirken. Wir wechseln den äusseren Standpunkt langsam mit dem inneren. Wenn die ganze Menschheit das erreicht, so wird die Vision des Propheten von einem neuen Himmel und einer neuen Erde erfüllt sein, denn die früheren Dinge werden vergangen sein und das Neue wird an ihre Stelle treten. *Metaphysical Magazine.*



Die Beherrschung des psychischen Prana.

Vom
Swami Vivekananda.

Unsere nächste Aufgabe ist es, die Übungen in Pranayama zu studieren. Nach den Lehren der Yogis muss, wie wir gesehen haben, die Beherrschung der Lungenthätigkeit die erste Stufe sein. Wir wollen also die feineren Bewegungen innerhalb des Körpers empfinden. Fangen wir an sie zu fühlen, so fangen wir auch an sie zu beherrschen. Die Nervenstränge nun, auf die wir uns hier konzentrieren müssen, breiten sich im ganzen Körper aus und führen jedem Muskel Leben- und Lebenskraft zu, aber wir fühlen sie nicht. Der Yogi aber behauptet, wir könnten dies lernen. — Wie? — Indem wir die Schwingungen des Prana aufnehmen und beherrschen; mit der Bewegung der Lungen beginnen wir und haben wir darin Fortschritte gemacht, so werden wir auch die feineren Bewegungen leiten können. Jetzt kommen wir zu den Übungen in Pranayama:

Sitze aufrecht und halte den Körper gerade. Obgleich das Rückenmark innerhalb der Wirbelsäule liegt, so ist es doch nicht mit derselben verbunden; sitzt Du also krumm, so zerstörst Du das Rückenmark, lass es also frei von Druck. Wenn Du krumm sitzt und dabei meditieren willst, so fügst Du Dir selbst Schaden zu. Brust, Nacken und Kopf müssen immer in einer Linie gehalten werden. Du wirst sehen, dass durch ein wenig Übung diese Haltung ebensoleicht angewöhnt wird, wie das Atmen. Der zweite Punkt ist die Herrschaft über die Nerven. Wir haben gelernt, dass das Nervenzentrum, welches die Atmungsorgane beherrscht, auch eine bestimmende Wirkung auf die anderen Nerven ausübt; deshalb ist rythmisches Atmen eine Notwendigkeit. Unser gewöhn-



liches Atmen sollte überhaupt gar nicht Atmen genannt werden. Es ist ganz unregelmässig. Auch sind natürliche Unterschiede zwischen dem Atmen des Mannes und Weibes zu beachten.

Die erste Übung ist: In einem gemässigten Tempo aus- und einzuatmen. Dies wird das ganze System harmonisch gestalten. Hast Du dies eine Zeit lang geübt, so wird es gut sein damit die Wiederholung eines Wortes wie „Om“ oder eines andern geheiligten Wortes zu verbinden und seine Aussprache rythmisch und harmonisch mit dem Atem ein- und ausgehen zu lassen. Du wirst dabei beobachten können, wie der ganze Körper rythmisch wird. Dabei wirst Du auch lernen, was Ruhen heisst. Schlaf ist im Vergleich dazu keine Ruhe. Ist diese Ruhe einmal über Dich gekommen, so werden die ermüdetsten Nerven beruhigt und gestärkt werden und Du wirst erkennen, dass Du den Begriff Ruhe niemals vorher gekannt hast. — In Indien gebrauchen wir statt eins, zwei, drei, vier zu zählen bestimmte symbolische Worte. Darum rate ich Dir die geistige Wiederholung des „Om“ oder anderer, heiliger Worte zu Pranayama.

Die erste Wirkung dieser Übung wird sich darin zeigen, dass sich Dein Gesicht verändert; scharfe Linien werden verschwinden, mit dem ruhigen Gedanken wird Ruhe sich auf dem Gesichte ausprägen. Dann wird die Stimme klarer und der Klang schöner werden. Noch niemals sah ich einen Yogi mit einer krächzenden Stimme. All dies wird sich nach einer mehrmonatlichen Übung bemerkbar machen. Wenn Du einige Tage das erstere Atmen geübt hast, so nimm dann das höhere auf. Fülle die Lungen langsam mit Atem durch Ida, das linke Nasenloch und konzentriere gleichzeitig den Geist auf diesen Nervenstrom. Du schickst, so zu sagen den Nervenstrom die Rückenmarksäule entlang, und lässt ihn heftig auf den letzten Plexus, den die Basis bildenden Lotus, der die dreieckige Form hat, auf den Sitz von Kundalini, aufstossen. Halte den Nervenstrom für einige Zeit dort fest. Dann stelle Dir vor, dass Du langsam jenen Nervenstrom mit dem Atem durch die andere Seite emporziehst und lass ihn schliesslich langsam durch das rechte Nasenloch ausströmen. Gewiss ist diese Übung etwas schwierig. Man kann sich jedoch die Sache erleichtern, wenn man das rechte Nasenloch mit dem Daumen schliesst und dann langsam

den Atem durch das linke einzieht, — dann schliesse beide Nasenlöcher mit Daumen und Zeigefinger und stelle Dir vor, dass Du jenen Nerven hinunterschickst und die Basis von Sushumna berührst, dann nimm den Daumen ab und lass den Atem durch das rechte Nasenloch heraus. Darauf atme durch dieses Nasenloch langsam ein, und halte das andere durch den Zeigefinger geschlossen, dann schliesse wieder beide wie vorher. Die Art und Weise, wie die Hindus üben, würde für Europa zu schwer sein, die Inder sind aber seit ihrer frühesten Kindheit an daran gewöhnt und ihre Lungen darauf vorbereitet. Gut ist es mit vier Sekunden zu beginnen und ganz allmälig zuzunehmen. Ziehe in vier Sekunden ein, halte sechszehn Sekunden an, und weitere acht stosse aus. Dies giebt ein Pranâyâmâ. Zu gleicher Zeit denke an das Dreieck, konzentriere den Geist auf jenen Mittelpunkt. Die Vorstellung kann Dir ein gut Teil dabei helfen. Die nächste Übung des Atmens besteht darin, langsam den Atem einzuziehen und ihn gleich wieder langsam auszustossen; dann den Atem ausschliessen und dabei dieselbe Sekundenzahl brauchen. — Der einzige Unterschied ist der, dass im ersten Falle der Atem eingehalten, im zweiten ausgehalten wird. Das Letztere ist das Leichtere. Das Atmen, bei welchem Du den Atem in den Lungen hältst, darf nicht so oft geübt werden. Übe es nur vier Mal des Morgens und vier Mal des Abends, dann kannst Du allmälig Zeitdauer und Anzahl der Atmungen vermehren. Du wirst finden, dass Du die Kraft dazu hast und es wird Dir Vergnügen bereiten. So vermehre ganz sorgfältig nach und nach das Einatmen bis zu sechs anstatt vier Sekunden: Wenn Du aber die Übungen nicht regelmässig thust, können sie Dir schaden.

Von den drei Prozessen zur Reinigung der Nerven sind das Zurückbehalten des Atems innen und das Stillhalten desselben draussen, die erste und die letzte Übung weder schwer noch gefährlich. Je mehr Du die erste übst, desto ruhiger wirst Du werden. Denke nur an „Om“ und Du kannst selbst üben, wenn Du bei der Arbeit bist; desto kräftiger wirst Du dazu sein. Eines Tages, wenn Du übst, wird Kundalini erweckt werden. Jenen, die zwei Mal täglich üben, wird sich Ruhe auf Körper und Geist senken und ihre Stimme wird sich verschönern, aber nur bei jenen, die ernst und eifrig üben, wird Kundalini erweckt werden, die ganze

Natur wird sich verändern und das Buch der Erkenntnis sich öffnen. Nie mehr wirst Du dann zu Büchern greifen, um Erkenntnis zu suchen; Dein eigner Geist wird Dein Buch sein, das unendliche Erkenntnis enthält. — Ich habe schon von den Ida- und Pingalakanälen gesprochen, auch von Sushumna, den Kanal durch den Mittelpunkt der Rückenmarksäule. Diese drei befinden sich auch in jedem Tier. Was eine Wirbelsäule hat, hat auch diese drei Hauptkanäle; aber die Yogis behaupten, dass bei der gewöhnlichen Menschheit Sushumna geschlossen ist, seine Thätigkeit daher auch nicht sichtbar ist, während sie in den beiden anderen Strängen nachweisbar Kraft nach allen Teilen des Körpers trägt.

Nur der Yogi hat Sushumna geöffnet. Wenn sich Sushumna erschliesst und der Gedanke beginnt durch sie aufzusteigen, so erheben wir uns über Sinnesthätigkeit, unser Geist wird übersinnlich, überbewusst, wir erheben uns selbst über den Intellekt, wo uns Nachdenken nicht mehr erreichen kann. Sushumna zu öffnen ist ein Hauptziel des Yogi. Er sagt, dass sich Sushumna entlang die verteilenden Centren befinden oder in figürlicher Sprache, die Lotusblüten, wie sie genannt werden. Die niedrigste ist am untersten Ende der Wirbelsäule und heisst Mulâdhâra, die zweite wird Svâdisthâna, die dritte Manipûra genannt, dann kommt Anâhata, dann Visuddha und die letzte, das Gehirn, wird Sahasrâra oder die „tausendblättrige“ Lotus genannt. Von all diesen haben uns jetzt nur zwei zu beschäftigen, das niedrigste Zentrum Mulâdhâra, und das höchste Sahasrâra, das niedrigste hat seinen Sitz dort, wo alle Energie aufgespeichert wird und jene Energie muss in Bewegung gesetzt und zu dem letzten, dem Gehirn gebracht werden. Die Yogis verkünden, dass von allen Energien, die der menschliche Körper enthält, die höchste „Ojas“ sei. Diese Ojas ist nun im Gehirn angesammelt, je mehr von Ojas im Kopf eines Menschen ist, desto mächtiger ist er, desto intellektueller, und desto geistig stärker ist er. Dies ist die Wirkung von Ojas. Ein Mensch kann schöne Gedanken in einer schönen Sprache sprechen, ohne dass es Eindruck auf die Leute macht; ein anderer hat weder eine schöne Sprache noch schöne Gedanken und dennoch haben seine Worte einen Reiz. — Das ist die Macht von Ojas, welche wirkt. Jede Bewegung, die von ihm ausgeht, wird machtvoll sein.



In allen Menschen ist nun mehr oder weniger Ojas angesammelt. Und alle Kräfte die im Menschen wirken, werden in ihrer höchsten Potenz zu Ojas. Man muss die Potenzierung also nur als eine Frage der Umbildung betrachten. Dieselbe Kraft, die auserhalb wirkt, wie Elektrizität oder Magnetismus, wird in eine innere Kraft verwandelt; dieselben Kräfte, die als Muskelkräfte wirken, werden in Ojas verwandelt. Die Yogis sagen, dass jener Teil menschlicher Energie, der sich als Geschlechtskraft in geschlechtlichen Funktionen, geschlechtlichen Gedanken usw. äussert, wenn beschränkt und beherrscht leicht in Ojas verwandelt wird, und da das unterste Zentrum alle diese Funktionen leitet, so schenkt ihm der Yogi ganz besondere Aufmerksamkeit. Er versucht es, alle geschlechtliche Energie in Ojas umzuwandeln. Nur der keusche Mensch kann Ojas emporsteigen lassen und in seinem Gehirn ansammeln und deshalb wurde Keuschheit immer als die höchste Tugend betrachtet, weil der Mensch fühlt, dass er unkeusch alle Geistigkeit, Geisteskraft und starke moralische Anlagen verliert. — Daher findest Du in allen religiösen Orden der Welt, die geistige Riesen hervorbrachten, die strengste Keuschheit betont; daher leben die Mönche im Kölibat. Vollkommene Keuschheit in Gedanken, Worten und Thaten ist erforderlich. Ohne sie sind die Übungen der Raja Yoga gefährlich und können zum Irrsinn führen. Wenn Leute Raja Yoga üben und gleichzeitig ein unreines Leben führen, wie können sie erwarten, Yogis zu werden? —



Ein Stündchen im Christian Science Meeting.

Von

D. Rössig.

Den ganzen Tag hatte ich am Schreibtisch gesessen, und wenn auch mein Zimmer nach Norden liegt, so empfand ich doch das Bedürfnis, noch am Abend ein wenig frische Luft zu schöpfen. So schlenderte ich langsam die Promenade entlang, mich ganz meinen Gedanken und dem Genuss einer vortrefflichen Havana hingebend. Plötzlich eilte eine Dame an mir vorüber, in der ich meine alte Freundin Frau Majorin F. erkannte. Mit zwei Schritten war ich an ihrer Seite und erkundigte mich lebhaft, welches Ziel sie an diesem Abend noch zu erreichen gedenke. Seit Jahren kenne ich diese Dame als sehr leidend, kaum ihr Zimmer, geschweige denn ihr Haus verlassend. Um so erstaunter musste ich natürlich über ihr plötzliches Erscheinen auf der Strasse sein, und noch dazu am Abend. „Wenn Sie mich ein Stückchen begleiten wollen, rief sie, so will ich Ihnen meine Eile erklären.“ Dazu war ich gern bereit und sie erzählte, dass sie heute wie an jedem Freitage einem Meeting der Christian Scientists beiwohne, welches in dem Saale eines grösseren Hotels abgehalten würde. Durch diese Wissenschaft von allen Leiden befreit sei, sie zu einer Anhängerin derselben geworden, und mit ihr hätten unzählige Leidende ihre Gesundheit wieder erlangt, denen jede Hoffnung auf Genesung, selbst von berühmten Ärzten, genommen worden war.

Meine Neugierde war aufs Höchste erregt, denn ich kannte Frau Majorin F. als eine Dame, deren geistige Veranlagung jeden Glauben und jede Hingabe an Humbug und Aberglauben ausschloss. Ich liess mich daher leicht überreden, die Vertreter oder Vertrete-



rinnen dieser wunderbaren Wissenschaft kennen zu lernen und betrat nach wenigen Minuten mit meiner Begleiterin einen fast bis auf den letzten Platz gefüllten Saal, der nach meiner Meinung wohl 300 Personen fassen konnte. Für uns und noch einige Nachzügler mussten noch Stühle hereingetragen werden und wir erlangten dadurch den Vorteil in der vorderen Reihe einen Platz zu erhalten. Mit einem in englischer Sprache gesungenen Choral wurde das Meeting eröffnet. Dann las die offizielle Vertreterin dieser Wissenschaft Frau Dr. G. ein Kapitel aus der Bibel mit Erklärungen von Mrs. Mary Baker Eddy, und einen Abschnitt aus dem Buche derselben Verfasserin Science and Health (Wissenschaft und Gesundheit). Darauf war die Diskussion für das Publikum frei. Es erhob sich eine junge Dame, welche erklärte, dass sie durch die Hülfe der Frau Dr. G. und das Studium des Buches Science und Health von einem langwierigen Augenleiden befreit worden sei. Sie habe gern ihr Examen als Lehrerin machen wollen, doch das Studieren bei Licht habe ihr stets so heftige Kopfschmerzen verursacht, und die Schwäche der Augen so vergrössert, dass ihr ganzes Studium dadurch in Frage gestellt worden sei. Als man ihr riet die Hülfe der Fr. Dr. G. in Anspruch zu nehmen, welche weder Medizin noch sonstige Heilmittel verordene, sondern nur durch die Macht der Gedanken heile, habe sie laut gelacht. Sie glaube an solchen Hokus Pokus nicht. Später habe sie sich aber doch überreden lassen, und müsse gestehen, dass sie nach zweimonatlicher Behandlung bis tief in die Nacht hinein arbeiten könne, ohne von Kopfschmerzen geplagt zu sein. Auch brauche sie keine Brille mehr beim Lesen, welche sie seit vielen Jahren nicht mehr habe entbehren können. Eine Herr aus Braunschweig berichtete, er sei durch die metaphysische Behandlung der Frau Dr. G. vom Krebse befreit worden und sprach ihr in herzlichen Worten seinen Dank aus, und eine Gärtnersfrau, die ein Kind mit einer hohen Schulter zur Welt gebracht hatte, erzählte, dass nach neunmonatlicher Behandlung der Frau Dr. G. die Schulter des Kindes eine fast normale Bildung erreichte.

Einige andere Patienten, die den Verlauf der Heilung mit beobachtet hatten, bestätigten die Worte der Gärtnersfrau. Inzwischen war die für das Meeting bestimmte Zeit abgelaufen, und nach Ab-

singung eines zweiten englischen Chorals löste sich die Versammlung auf. Ich aber bat Frau Majorin mich mit Frau Dr. G. bekannt zu machen, um mich ein wenig über Ursache und Wirkung dieser neuen Heilmethode zu informieren. Frau Dr. G. ist eine frische angenehme Erscheinung, ein klares offenes Auge belebt die Züge, aus denen Energie und Herzensgüte strahlt. Als Wittwe und Tochter eines Arztes mit Kranken und Krankheiten vertraut, hat sie diese Wissenschaft in Amerika studiert, die wie ich höre, ihre Anhänger nach vielen Hunderttausenden zählt, von denen weit über tausend als diplomierte Heiler und Heilerinnen ihre Thätigkeit drüben ausüben. Seit etwa 2 Jahren beginnt sich diese Lehre auch in Europa auszubreiten.

Über die Erfinderin dieser Wissenschaft, Mrs. Mary Bäker Eddy erfuhr ich, dass sie etwa eine 83jährige Dame sei, die schon im Jahre 1862 durch sorgsames Studium der Bibel die Heilmethode des Heilands zu ergründen suchte, auf den Bibelworten fussend „Was ich kann, das könnt auch ihr und noch viel mehr.“ Ihre Erklärungen und Auslegungen der Bibel bilden die Grundlage auf der sich ihr Werk Science and Health aufbaut. Es würde zu weit führen den Gedankengang zu erklären, der die Ursache zur Heilung aller Krankheiten bildet. Auch gehört Zeit und Nachdenken dazu die Grundsätze dieser Wissenschaft zu verstehen, die all das auf den Kopf stellen, was wir bis jetzt als wahr und wirklich erkannt. Der Erfolg dieser Heilmethode, die den Kranken in verhältnismässig kurzer Zeit gesunden lässt, ohne jedes sichtbare Mittel, ist schwer zu begreifen. Man könnte verstehen, dass nervöse und hysterische Personen durch diese Art „Suggestion“ zu kurieren seien, doch sind diese, wie mich Frau Dr. G. versichert, die hartnäckigsten Fälle. Einen Fall möchte ich noch erwähnen, der auch die Wirkung des Gedankens in die Ferne illustriert, was absent treatment genannt wird.

Eine Freundin der Frau Dr. G. telegraphierte: „Habe heftige Kopfschmerzen, hilf mir.“ Kurze Zeit darauf erhielt Frau Dr. G. einen Brief ihrer Freundin folgenden Inhalts: „Ich hatte für den Abend eine grössere Gesellschaft zu Gast geladen und erwachte am Morgen mit heftigen Kopfschmerzen. Alle Versuche sie zu bannen waren vergebens. Da telegraphierte ich Dir

gegen Mittag, und Nachmittags 3 Uhr waren meine Kopfschmerzen fort. Tausend Dank." Das lebhafte Interesse, das dieser Abend in mir wach gerufen hatte, wird mir Veranlassung geben, mich etwas eingehender mit dieser sogenannten Wissenschaft zu beschäftigen, und erklärte sich Frau Dr. G. gern bereit, mich durch Bücher etc. zu unterstützen. Ich empfahl mich mit herzlichem Dank bis zum nächsten Meeting.

Obiger Artikel soll den Leser von dem Auftreten und der Thätigkeit der Christian Scientists einen Begriff geben. Dass die Wissenschaft des geistigen Heilens nicht so neu ist, wie Mrs. Eddy und ihre Anhänger glauben, wissen wir. Paracelsus, Agrippa v. Nettesheym und andere Alchemisten waren darüber besser unterrichtet als wohl viele Christian Scientists. Und die Grundlagen ihrer Lehren decken sich völlig mit den Grundlagen der Metaphysik, überhaupt der Theosophie aller Zeiten, sind also nichts neues! Nur das eine verdanken wir der „christlichen Wissenschaft." Sie war es, die in weitesten Kreisen den Boden für ein metaphysisches Denken in unserer Zeit ebnete. — Wer das „Wort" von H. H. Schroeder in St. Louis, oder the New Man von Professor Dr. Braun liest, wird mir beistimmen, dass das Gewollte gut ist, aber die Form eine mangelhafte und der Durcharbeitung seitens der Philosophie recht nötige. Für diese Durcharbeitung wirkten in neuester Zeit am besten Horatio W. Dresser, Leander Ed. Whipple, P. Tyner, H. Genone, F. H. Sprague, R. W. Trine u. a. Ihnen verdanken wir eine Reihe wertvoller Arbeiten, welche das Gepräge des „allzuchristlichen" abgestreift haben und einem freieren Gedankenausdruck die Thüre öffnen. Diese neugeschaffene Form metaphysischen Denkens ist auch infolge ihrer Schärfe des Ausdrucks und der Unpersönlichkeit ihrer Prinzipien die lebensfähige. Wir wollen diese letztere stets unter dem Ausdruck „praktische Metaphysik" verstanden wissen. *Paul Zillmann.*



Gott, der Erhabene im Universum.

Von
Ralph Waldo Trine.

Der erhabene Mittelpunkt des Universum ist jener Geist des ewigen Lebens und der Kraft, der hinter Allem steht, Alles belebt, der sich selbst in Allem und durch Alles äussert; jenes aus sich selbst existierende Lebensprinzip, aus dem nicht allein Alles entstanden ist, sondern aus dem beständig noch Alles entsteht. Wenn es ein individuelles Leben giebt, muss es auch eine ewige Quelle des Lebens geben, aus der es entspringt. — Wenn es eine Eigenschaft oder Kraft der Liebe giebt, so muss es auch eine ewige Quelle der Liebe geben, aus der sie fliesst. Wenn es eine Weisheit giebt, so sprudelt auch ein allweiser Quell hinter ihr, aus dem sie geschöpft ist. Ebenso ist es bei dem Frieden, der Kraft, und bei allem, was wir materielle Dinge nennen. —

So steht denn hinter Allem jener Geist des ewigen Lebens und der Kraft, der die Quelle von allem ist. — Diese unendliche Kraft schafft, arbeitet und regiert durch die Thätigkeit grosser unumstösslicher Gesetze und Kräfte, die durch das ganze Universum wirken und uns rings umgeben. Jede Handlung, jedes Ereignis unseres alltäglichen Lebens wird durch diese erhabenen Gesetze und Kräfte beherrscht. Jede Blume, die am Wegesrande blüht, geht auf, wächst, blüht und verwelkt, jede Schneeflocke, die zwischen Erde und Himmel spielt, wird geformt, fällt und schmilzt nach grossen unveränderlichen Gesetzen.

In einem gewissen Sinne ist Alles im Universum nur Gesetz. Wenn das wahr ist, so muss auch eine Kraft hinter Allem stehen, die diese Gesetze aufstellt und über ihnen steht. Diesen Geist



ewigen Lebens und der Kraft nenne ich — Gott — es ist gleichgiltig, welche Bezeichnung Du gebrauchst, sei es die Güte, das Licht, die Vorsehung, die Allseele, der Allmächtige, wähle was Dir am geeignetsten dünkt. So lange wir uns mit dem grossen Centralfeuer selbst beschäftigen, fragen wir nicht nach Namen.

Gott ist also dieser unendliche Geist, der das ganze Universum mit sich selbst erfüllt, so dass alles von Ihm und in Ihm ist — es giebt nichts ausser Ihm. — Wahrlich in Ihm leben und weben wir und haben wir unser Sein. — Es ist das Leben unseres Lebens, unser wahres Sein. Von Ihm haben wir es erhalten und von Ihm strahlt es beständig neu auf uns herab. Wir sind Teilhaber des göttlichen Lebens; und obschon wir uns von Ihm unterscheiden, da wir individualisierte Geister sind, während Er der unendliche Geist ist, der uns und alles Andere neben uns umschliesst, so ist doch im Wesen das Leben Gottes und das Leben des Menschen ein und dasselbe! Sie unterscheiden sich nicht im Wesen, nicht in der Qualität, sondern nur im Grad.

Es gab und giebt heute noch hochentwickelte Seelen, die glauben, dass wir unser Leben als einen göttlichen Einhauch von Gott empfangen. Und ebenso gab es und giebt es Andere, welche glauben, dass unser Leben eins mit Gott ist, und Gott und Mensch dasselbe sind. Wer von ihnen hat Recht? Beide haben Recht; beide, wenn wir sie nur recht verstehen.

Erstens wenn Gott der unendliche Geist des Lebens ist, der hinter Allem steht, aus dem Alles kommt, dann kommt offenbar unser Leben als individualisierte Geister auf dem Wege dieses göttlichen Einflusses von dieser unversiegbaren Quelle. In zweiter Linie, wenn unser Leben als individualisierte Geister direkt ein Teil dieses ewigen Geistes ist, dann muss der Grad des ewigen Geistes, der sich im Leben eines jeden Einzelnen äussert, in der Qualität identisch mit jener Quelle sein, ebenso wie der Tropfen Wasser aus dem Ocean in seiner Natur und Eigenschaft mit jenem Ocean, seiner Quelle, identisch ist. Und wie könnte es auch anders sein? Doch liegt eine Möglichkeit zu Missverständnissen im letzteren Falle in Folgendem: obschon das Leben Gottes und das Leben des Menschen in der Essenz identisch ist, so übersteigt doch das Leben Gottes dasjenige des individuellen Menschen so weit, dass



es alles andere daneben einschliesst. In anderen Worten, so weit es die Qualität des Lebens betrifft sind sie im Wesen dasselbe, so weit es den Grad des Lebens betrifft sind sie ungeheuer verschieden.

Ist in dieser Beleuchtung nicht erwiesen, dass beide Auffassungen richtig sind? Und mehr noch als das, dass sie beide Eins und dasselbe sind? — Beide Auffassungen könnten typisch durch ein und dasselbe Gleichnis dargestellt werden. —

In einem Thale giebt es ein Reservoir, welches seinen Bedarf wieder aus einem unerschöpflichen Reservoir auf dem Berge empfängt. Es ist dann natürlich, dass das Reservoir im Thale seinen Bedarf durch die Stärke des einfliessenden Wasserstromes aus dem grösseren Reservoir auf dem Berge erhält. — Es ist auch klar, dass das Wasser in dem kleineren Reservoir in seiner Natur, seiner Güte, seinen Eigenschaften überhaupt dasselbe ist, wie jenes in dem grossen Behälter, seiner Quelle. Der Unterschied ist nur der, dass das Reservoir auf dem Berge in seinem Gehalt an Wasser so weit verschieden von dem Reservoir im Thale ist, dass es eine unzählige Menge ähnlicher Reservoirs noch speisen könnte, ohne jemals erschöpft zu werden. —

So ist es mit dem Leben des Menschen auch. Wenn, ich glaube darüber sind wir uns nun einig, wie sehr wir auch in mancher Beziehung uns von einander unterscheiden mögen, hinter allem dieser unendliche Geist des Lebens ruht, aus dem Alles kommt, dann muss das Leben des individuellen Menschen, Dein Leben und mein Leben durch eine göttliche Einströmung aus dieser unendlichen Quelle kommen. Und wenn das wahr ist, dann ist das Leben, das durch diese Rinne in den Menschen strömt, dasselbe im Wesen als der ewige Geist des Lebens. Es giebt zwar einen Unterschied darin. — Aber dieser liegt nicht im Wesen sondern im Grad. —

Folgt daraus nicht wiederum, dass der Mensch sich in dem Grade, in dem er sich diesem göttlichen Einströmen öffnet auch Gott nähert? Wenn so, dass er in gleichem Grade Gottkräfte in sich aufnimmt! Und wenn diese Kräfte unbeschränkte sind — so giebt es für den Menschen auch keine anderen Grenzen als die, welche er sich selbst zieht durch eine selbstgewollte Nichterkenntnis.



Morgendämmerung.

Von
Helene Zillmann.

In weichem träumenden Dämmern liegt noch die Welt. Noch strahlen zögernde Sterne in magischem Schimmer über den nebelbedeckten Berghäuptern und winken uns ihnen zu folgen. Doch auch ihr bestrickender Schein verblasst vor unseren Augen.

Leise stiehlt sich ein Strahl durch die Schleier der scheidenden Nacht; — er ist von frischer, belebender Kraft und die ihm voraneilende Helle verkündet den kommenden Tag; sie reisst uns aus träger Stumpfheit.

Wie die schlummernde Rose vom frischen Morgenwind berührt erwacht und ihr Antlitz der nahenden Sonne verlangend zuwendet, so fühlen auch wir uns befreit von den Fesseln der Nacht und schauen freudig dem Lichte entgegen.

Säumiger Schläfer, verlasse Dein Lager, das Dich mit gaukelnden Träumen umfing. — Noch sind Deine an Finsternis gewöhnten Augen geblendet, noch können sie die Dich umgebenden Nebel nicht durchdringen; aber hat erst ein Strahl Dein Innerstes berührt, dann wirst Du ihm sehnsüchtig entgegeneilen „dem erwachenden Morgen!"

Verantwortlicher Redakteur: Paul Zillmann.

Redaktion und Verlag: Gross-Lichterfelde, Carlstrasse 3 part.

Druck von Robert Schumann, Cöthen (Anhalt).

